

Fleischwolf

Samstag, 6. Oktober , 23.(X) Uhr

Österreich

Regie: Houchang Allahyari. Drehbuch: Houchang Allahyari, Tom D. Allahyari. Kamera: Herbert Tucmandl, Udo Maurer. Schnitt: Charlotte Müllner, Michaela Müllner. Ton: Harald Henrike. Musik: Tunament, Thomas Morris. Licht: Udo Maurer. Ausstattung: Petra Allahyari. Kostüme: Petra Allahyari. Regieassistent: Tom D. Allahyari. Kameraassistent: Thomas Winkler. Schnittassistent: Michaela Müllner. Produzent: Houchang Allahyari. Produktion: Epo-Film.

Darsteller: Hanno Pöschl, Cecile Nordegg, Maximilian Müller, Thomas Morris, Christopher Heinz, Edith Nordegg, Günther Einbrot, Robert Hauer-Riedl, Hans Peter Hofmann, Thomas Unger. Weltrechte: Epo-Film.

Verleih in Österreich: Epo-Film.

35mm. Farbe. 95 Minuten.

Ein junger Bauernbub, ein Unschuldengel, weder mit dem Stadt-
leben noch mit wirklicher Kriminalität vertraut, wird für eine kurze
Strafe mitten unter Langzeithäftlinge gesteckt. Seine Tat eher
ein Unfall als ein Verbrechen: Im Suff hat er ein Mädchen be-
droht. Nun soll er geläutert werden. Die Maschinerie des Häft-
lingsalltags erlaubt das nicht. Karli (dargestellt von Christopher
Heinz) wird erbarmungslos durch den Fleischwolf gedreht. Die
Haftanstalt verläßt er früher als geplant – als Leiche.

Um diesen frühen, ungerechten Tod rankt Allahyari seine Filmge-
schichte(n). Vier Häftlinge stehen im Mittelpunkt des kleinen, mit
seinem Pausenhof und den Gartenanlagen scheinbar idyllischen
Gefängnisses: Jörg, der „Hausfuzi“ (Hanno Pöschl), der sich's
mit den Wärtern gut steht und unter ihren Augen einen Handel mit
Waren aller Art (nicht nur Zigaretten und Schokolade, auch Dro-
gen und schließlich sogar Menschen) betreibt. Er hat keine Sehnsucht
mehr nach der Freiheit, hat seinen Platz hinter den Gittern
gefunden, ist an oberster Spitze der Hierarchie, wer ihm nicht pa-
riert, lernt schnell, wo's langgeht. Mario (Maximilian Müller) hat
es sich auf andere Weise gerichtet. Immer wieder findet er ein
Mittel, sich selbst zu verletzen, um aufzufallen, zu einer Sonder-
behandlung zu kommen. (...) Mario hat auch diesmal sein Ziel
erreicht. Die Fürsorgerin kann es nicht ertragen, daß er sich im-
mer wieder ins Fleisch schneidet, und obwohl sich Jörg beim Di-
rektor, gutwillig ist der, aber hilflos, beschwert, darf der Junge mit
dem Neuen (Richie, Thomas Unger) in eine Zelle. Eine aus der
Not geborene Solidarität entwickelt sich, Freundschaft ist das
nicht zu nennen...

Immer wieder wird das Publikum mit dem konfrontiert, was in
den Köpfen der Gefangenen vorgeht: sexuelle Phantasien, Träu-
me von der Kindheit, Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Liebe,
Macht- und Gewaltvorstellungen. Die Welt da draußen kommt
nicht vor, es ist, als ob sie gar nicht existierte. So wie die da drin-
nen für sie nicht existieren. Und doch ist Allahyaris Film weder
ein Plädoyer für die „armen Häftlinge“ noch eine Anklage gegen
die Vertreter der Institution, noch eine Abrechnung mit heimi-
scher Gefängnispraxis. Er führt das System an sich ad absurdum,
so wie es Christian Broda (der ehemalige Justizminister) gemeint
hat: „Wenige von den Menschen ersonnene Institutionen sind so
erfolglos gewesen wie das Gefängnis.“ Für den Gefängnisarzt Al-
lahyari ist dieser Satz zum Filmmotto geworden.

(Ditta Rudle, 1990)